

VON ARMIN LEBERZAMMER

Im zweijährigen Turnus organisiert das kommunale Bildungsmanagement die Fürther Bildungskonferenz, die 2017 zum ersten Mal stattfand. In Fachvorträgen, Podiumsdiskussionen und praxisbezogenen Workshops bearbeiten die Teilnehmer aktuelle und übergreifende Bildungsthemen. Globales Fachwissen soll sich dabei mit den Erfahrungswerten und Arbeitsweisen lokaler Akteure verbinden. Diesmal spielte, man kann es ahnen, die Digitalisierung eine Hauptrolle.

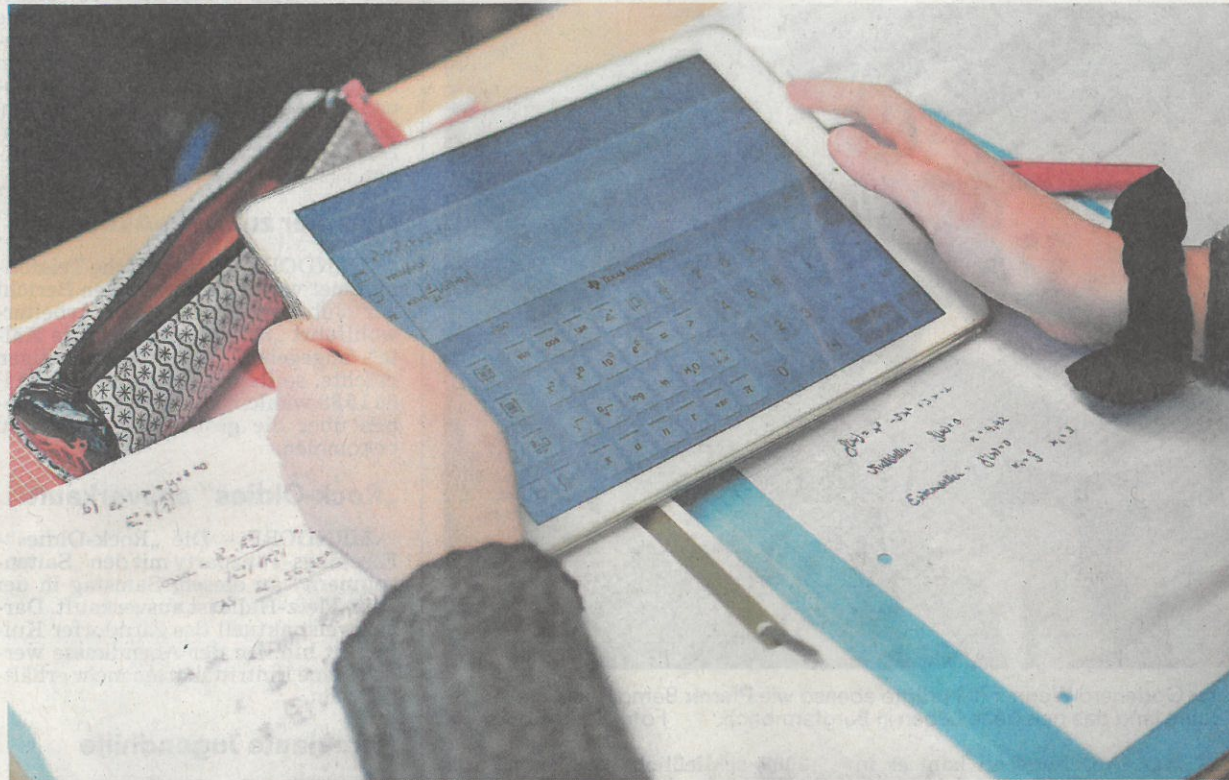
FÜRTH – Digitalisierung ist zweifellos eines der zentralen Zukunftsthemen unserer Zeit, auch und gerade in der Bildung. In der Stadthalle war die Konferenz daher, sehr passend, mit „Google macht das schon? Digitalisierung und Bildungsgerechtigkeit“ überschrieben. Erörtert wurde dabei insbesondere, inwieweit die aktuellen Entwicklungen dazu beitragen, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten abzubauen oder aber zu vergrößern.

Wertvolle Lerninstrumente

Auf 90 Prozent schätzt Bürgermeister Markus Braun, in der Führungsriege der Stadt Fürth für den Komplex Schule und Bildung zuständig, den Anteil der Fünftklässler, die bereits über ein eigenes Smartphone verfügen. Mit Blick auf das verbleibende Zehntel fürchte er eher, „dass die soziale Schere hier weiter auseinander gehen wird“. Für Schule und Verwaltung stelle sich also die Frage, wie man dem begegnen kann. Schließlich sei man sich einig, das Smartphones durchaus wertvolle Lerninstrumente, auch im schulischen Unterricht, sein können. Maïke Müller-Klier, Leiterin der Fürther IHK-

Keine Angst vor Digitalisierung

Fürther Bildungskonferenz befasste sich mit derzeit allgegenwärtigem Thema



Auch in den Klassenzimmern hält die Digitalisierung immer stärker Einzug. Smartphones und Tablets können hier zu wertvollen Lerninstrumenten werden.
Foto: Britta Pedersen/dpa

Geschäftsstelle, teilt Brauns Bedenken nur bedingt, wie sie im Rahmen einer Podiumsdiskussion betonte. „Mit den digitalen Technologien kön-

nen wir viel individueller auf die Stärken und Schwächen Einzelner eingehen, gerade in Hinblick auf Lerntempo und Sprachkompetenz“,

so Müller-Klier. Sie erwartet von der Digitalisierung im Bildungsbereich erheblich bessere Chancen und Lernmotivationen für all jene, die sich bis-

lang noch schwerer tun. Florian Friedrich vom Jugendmedienzentrum Connect und bei der Stadt zuständig für erzieherischen Kinder- und Jugendschutz, empfiehlt trotz oder gerade wegen der rasanten Entwicklung der vergangenen Jahre, auch einmal das Tempo herauszunehmen. „Nicht jeder muss alles können, manche bleiben eben analog“, meint er. Es dürfe nicht zum Maßstab der Gesellschaft werden, immer und überall schnell, flexibel und technisch auf der Höhe zu sein.

Auf Chancen und Risiken angesprochen, zeigte sich Friedrich optimistisch. Neue Technologien hätten die Menschheit stets dazu herausgefordert sich neu zu justieren und letztlich positiv weiterzuentwickeln. Natürlich gebe es in der digitalen Welt Gefahren – eine ständige Kontrolle hält er jedoch für ebenso unnötig wie unmöglich.

Raum zur Reflexion

Mit Victoria Sander, der Schülersprecherin der Max-Grundig-Schule, beteiligte sich auch eine Vertreterin der jüngeren Generation an der Diskussion. Als Schülerin der Fach- und Berufsoberschule ist ihr der Wandel der zurückliegenden Jahre besonders aufgefallen. „Ich war ja einige Jahre im Beruf“, sagte sie, und mittlerweile habe jedes Klassenzimmer einen PC und andere digitale Gerätschaften.

Wichtig sei für sie beides, digital und analog, weil so die verschiedenen Charaktere besser erreicht werden könnten. „Außerdem muss Schule ein Raum zur Reflexion bleiben“, so Sander.

Und bei aller Digitalisierung sollen ergänzende, wirtschaftlich relevante Themen wie Steuerrecht oder Versicherungswesen im Schulalltag nicht vergessen werden.